

Vorwort

Am 26. September 1972 wurde Josef Deér nach schwerer Krankheit aus einem uner-müdlichen Forscherleben gerissen. Sein letztes Buch, über Papsttum und Normannen, war bis zu den Korrekturen vollendet, aber noch nicht ausgedruckt. Andere Gedanken und Pläne blieben unausgeführt. Nur seine Absicht, eine Auswahl seiner Aufsätze zu veröffentlichen, können wir heute noch verwirklichen.

Josef Deér wurde am 4. März 1905 in Budapest als Sohn eines Apothekers und einer Lehrerin geboren. In seiner Vaterstadt studierte er bis zu seiner Promotion 1928; Studien in Wien ergänzten die Bildung. Seit 1934 lehrte er an den Universitäten Szeged, Klausenburg und an der Technischen Hochschule Budapest, 1945 wurde er Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, und 1946 übernahm er einen ordentli-chen Lehrstuhl an der Universität Budapest. Aber schon bald nachdem er diesen ersten Höhepunkt seiner akademischen Laufbahn erreicht hatte, verließ er im Jahre 1948 seine Universität und sein Heimatland, weil die Freiheit wissenschaftlicher Forschung und Lehre verloren gegangen war. In der Schweiz fand er gastliche Aufnahme, wurde 1950 außerordentlicher und 1954 ordentlicher Professor an der Universität Bern und wirkte dort, bis er 1971 in den Ruhestand trat.

Deér war Ungar, und er hat sich zeit seines Lebens zu seinem Vaterland bekannt. Aus der Beschäftigung mit der Geschichte Ungarns sind, gleichsam in konzentrischen Krei-sen sich erweiternd, seine schließlich fast ganz Europa umfassenden historischen Ar-beiten hervorgegangen. Als Schüler von B. Hóman und I. Szentpétery begann er mit Studien zur Politik und Verfassung Ungarns im frühen Mittelalter, quellenkritische und editorische Arbeiten traten dazu. Welchen Ort nahmen die eingewanderten Ma-gyaren im Kreis der werdenden Völker und Staaten Europas ein; wie bildeten sie aus eigener Überlieferung und übernommenen Elementen einen seßhaften Staat, ein christ-liches Königtum; worauf gründete sich die Staatengemeinschaft mit den Kroaten? Ganz von selbst wurde der Blick bei der Erforschung dieser Fragen auf die Nachbar-länder gelenkt, von denen die Magyaren mit dem Christentum viele Kulturelemente übernahmen: das Byzantinische Reich auf der einen, das Papsttum und das westliche Imperium mit Deutschland und Italien, aber auch Frankreich auf der anderen Seite. Drei dieser frühen Arbeiten Deérs in deutscher Sprache sind vor einigen Jahren von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt neu gedruckt worden: deutlicher kann der bleibende Wert dieser Forschungen nicht ausgedrückt werden (Schriften-Verzeichnis Nr. 2, 8, 48).

Die erzwungene Emigration in die Schweiz hatte wohl einen gewissen Wandel, aber keinen Bruch in Deérs wissenschaftlicher Arbeit zur Folge. Die notwendige Verbindung zwischen Forschung und Lehre ließ nun den ungarischen Bezug zurücktreten. Aber die immer neu formulierten Fragen nach den Begegnungen zwischen Byzanz und Westeuropa entwickelten sich ebenso kontinuierlich aus der älteren Arbeit wie die Untersuchungen über Insignien kaiserlicher und königlicher Herrschaft. Deér sammelte und sichtet ein vielfältiges Material an Denkmälern der Kunst, vor allem der Kleinkunst, aus der Spätantike, aus Byzanz und aus den Ländern des Westens; ikonographische, kunsthandwerkliche und stilistische Untersuchungen verband er mit scharfer Analyse wiederum weit verstreuter Wortzeugnisse, um zu neuen Deutungen von Kaisertum und Königtum, von herrscherlicher Repräsentation und Tradition zu gelangen und um die Wechselwirkungen zwischen Ost und West zu erkennen. Das süditalische Reich der Normannen und ihrer staufischen Nachfolger lockte als ein Feld intensiver und eigenartiger Verschmelzung griechischer und lateinischer Überlieferungen, zugleich als ein Schauplatz politischer Auseinandersetzungen zwischen Päpsten und weltlichen Herrschern. So entstanden die Bücher über den Kaiserornat Friedrichs II. und über die normannischen Herrschergräber in Palermo, denen zuletzt das Werk über Papsttum und Normannen folgte. Daß bei alledem Ungarn nicht vergessen wurde, zeigt das Buch über das eigenartigste und bis in unsere Zeit geschichts-wirksamste aller Herrschaftszeichen, die heilige Krone Ungarns. Man darf dieses Werk wohl als den Höhepunkt der wissenschaftlichen Arbeiten Deérs bezeichnen, nicht nur weil es an Umfang alle anderen Bücher überragt, sondern vor allem weil der Verfasser hier alle seine Künste historischer und kunsthistorischer Methoden vereint, um in geduldiger und subtiler Analyse Vorgeschichte, Entstehung und Wirkung der einzelnen Teile und des Ganzen der Krone Ungarns aufzuhellen.

Die große Zahl von Aufsätzen oft beträchtlichen Umfangs steht in enger innerer Verbindung mit den genannten Büchern; aber es geht um Untersuchungen eigenen und bleibenden Wertes, nicht um bloße Vorarbeiten. Die hier vorgelegte Auswahl hat Josef Deér noch selbst getroffen, als er im letzten Lebensjahr einen Sammelband plante; wir sahen keinen Anlaß, von seinem Entwurf abzuweichen. Vorgelegt werden die wichtigsten Aufsätze über die Beziehungen zwischen Byzanz und Westeuropa, insbesondere über die Insignien der Herrschaft, Kronen, Kaiserbilder und Siegel. Die mehr kunsthistorischen Arbeiten über Zellenschmelze und über die Pala d'Oro runden diesen Bereich ab. Die großen Untersuchungen über den Untergang des Awarenreiches, die fast zur Gesamtdarstellung der awarischen Geschichte wird, über Aachen und die Herrschersitze der Arpaden und über die Legationsrechte der Herrscher im 12. Jahrhundert führen das Thema »Ungarn und Westeuropa« weiter; der letztgenannte Aufsatz bildet zugleich ein Bindeglied zu den Normannen-Forschungen. Der Dante-Vortrag schließlich dokumentiert die durchaus eigenständige Arbeit Deérs auf Gebieten, die dem Schwerpunkt seiner Forschungen ferner lagen. Verzichtet wurde dagegen auf alle älteren und neueren allein der ungarischen Geschichte geltenden Arbeiten, deren wichtigste, wie bemerkt, bereits im Neudruck vorliegen, ebenso wie auf die Untersuchungen über Patriziat und Kaisertum Karls d. Gr. (Schriften-Verzeichnis Nr. 31 und 38), die schon 1972, durch Nachträge des Verfassers erweitert, in dem Band »Zum

Kaisertum Karls d. Gr.«, hrsg. von G. Wolf, von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft neu gedruckt wurden.

Deér war ein bohrender Forscher und ein leidenschaftlicher Diskutant, der seinen Kollegen so wenig schenkte wie sich selbst, keine Mühe und keinen Umweg scheute, wenn er hoffte, eine Unklarheit beseitigen, einen Fehler berichtigen zu können. Seine Aufsätze sind darum z. T. mit lebhafter Polemik verbunden. Das könnte bei Lesern, die ihn nicht kannten, leicht Mißverständnisse auslösen, insbesondere hinsichtlich der Auseinandersetzungen mit Percy Ernst Schramm. Diese zeugen nicht von grundsätzlichen Gegensätzen beider Forscher. Deér hat vielmehr, von anderen Ausgangspunkten kommend, auf dem gleichen Boden gearbeitet wie der gut zehn Jahre ältere Schramm. Das Bemühen um die Insignien als Erkenntnisquelle für das Wesen mittelalterlicher Herrschaft, die Verbindung von Kunstgeschichte und Geschichte in der Deutung von Denkmälern und Wortzeugnissen, die Einsicht in die überragende Bedeutung von Byzanz: das alles verbindet Schramm und Deér miteinander. So hat denn Deér auch Beiträge zu Schramms großen Werken über die Herrschaftszeichen verfaßt (Schriften-Verzeichnis Nr. 27 und 28); ein Aufsatz für die Festschrift Schramm (1964) mußte seines großen Umfangs wegen an anderem Ort erscheinen (Nr. 37). Wer den Gang der Forschung im einzelnen verfolgt, wird bemerken, daß Deér manche Anregung von Schramm aufgegriffen, dann aber auf eigenen Wegen weiterverfolgt hat und schließlich zu abweichenden Ergebnissen gelangt ist, die er temperamentvoll vorträgt. Schramm seinerseits hat viele von Deérs Erkenntnissen stillschweigend oder ausdrücklich übernommen, anderes wiederum abgelehnt. Es lag nicht in Deérs Art, sich mit dem Referat unstrittiger Fragen lange aufzuhalten; es drängte ihn, neue Einsichten zu gewinnen, und das hatte zur Folge, daß die sehr umfänglichen Besprechungen der Werke Schramms über die Herrschaftszeichen und über den Globus sich mit vergleichsweise knappen — aber sehr ernst gemeinten — Worten der Anerkennung begnügten, um dann Einzelfragen aufzugreifen, bei denen Deér weiter zu kommen hoffte als Schramm. So wurden aus Rezensionen eigene Forschungen, und der Dialog hat, um den Preis nicht zu leugnender Verstimmung des Augenblicks, unsere historische Erkenntnis unzweifelhaft bereichert. Was die vielleicht meistdiskutierte Frage, die Bedeutung von Byzanz, anbetrifft, so hat Schramm gewiß einen offeneren Blick für und eine genauere Kenntnis von Byzanz gehabt als die meisten Mediävisten seiner Generation, denen er diese Perspektive erst nahe gebracht hat; wenn Deér die Rolle von Byzanz noch höher einschätzt, ist dies ein gradueller, nicht prinzipieller Unterschied — freilich mit wichtigen Konsequenzen im einzelnen.

Die Aufsätze werden unverändert abgedruckt. Nur an wenigen Stellen enthielten die Handexemplare Nachträge und Korrekturen, mit denen kleine Irrtümer bei Verweisen berichtigt oder ergänzt wurden; dabei geht es nirgends um sachliche Änderungen. Diese Nachträge wurden stillschweigend berücksichtigt, ebenso einige wenige Versehen, die beim Korrekturenlesen auffielen. Eine systematische Überprüfung aller Zitate war leider nicht möglich; noch bedauerlicher ist es, daß die Mittel zur Herstellung eines Registers fehlten.

Der Konstanzer Arbeitskreis freut sich, mit diesem Band das Andenken an einen ihm durch Jahrzehnte eng verbundenen Freund ehren zu können und damit zugleich der

Forschung in seinem Sinne zu dienen. Daß dies möglich ist, verdanken wir in erster Linie der Initiative und Risiko-Bereitschaft unseres Verlegers, Herrn Georg Bensch. Beiträge zu den Druckkosten leisteten die Friedrich-Emil-Welti-Stiftung in Bern und die Stiftung der Münzen und Medaillen AG in Basel zur Förderung numismatischer und archäologischer Forschung. Die Korrekturen las Frau Dr. Emma Deér, ohne deren beständige Sorge um das Werk ihres Gatten dieser Band nicht zustande gekommen wäre.

Peter Classen